

Das Küchenmonster

Das alte Haus riecht noch immer nach Tapetenkleister und frischer Farbe. Anton ist mit seinen Eltern gestern hier eingezogen. Er freut sich über sein schönes Zimmer. Nach dem Umzug fiel er todmüde ins Bett und schlief gleich ein. Seine Eltern hingegen lagen die ganze Nacht wach, da ein merkwürdiges Poltern im Haus zu hören war.

„Papa hat alle Räume abgesucht“, berichtet Mama missgelaunt beim Morgenkaffee. „Aus diesem Geisterhaus ziehe ich morgen wieder aus!“, verkündet sie. Heute Abend fällt es auch Anton nicht leicht, einzuschlafen. Seine Augen können sich einfach nicht an die fremden Schatten in seinem Zimmer gewöhnen. Vorher hatte er moderne Rollläden vor dem Fenster gehabt, die etwas Licht durchließen. Doch mit den hölzernen Fensterläden ist es stockdunkel hier.

„Was es wohl mit dem eigenartigen Poltern, von dem Mama berichtete, auf sich hat?“, überlegt Anton. Unruhig dreht er sich von einer Seite auf die andere. Vielleicht würde ein Glas warme Milch beim Einschlafen helfen? Das behauptet jedenfalls Mama immer.

Genervt springt Anton aus dem Bett und patscht barfuß zur Zimmertür. „Autsch, verdammter Mist!“

Sein Schienbein ist gerade gegen den Schreibtisch geknallt. Leise tastet er sich weiter über den Flur im oberen Stock. Bloß die Eltern nicht aufwecken! Zum Glück liegt das Schlafzimmer seiner Eltern auf der anderen Seite des schmalen Flures. An dem wackeligen Treppengeländer hält sich Anton ganz fest und steigt vorsichtig Stufe für Stufe hinab. Mit einem Mal knarkst es unter seinen nackten Füßen. Anton erstarrt, doch im Zimmer seiner Eltern bleibt es still.

Im selben Moment fällt ein schwacher Lichtschein auf die Treppe. Er scheint aus der Küche zu kommen. Weshalb ist da noch Licht?, wundert sich Anton. Ein durchdringendes Stöhnen lässt ihn zurückweichen. Er verliert das Gleichgewicht und schlittert recht unsanft auf dem Hosenboden die letzten Stufen hinunter. Hoffentlich sind die Eltern nicht aufgewacht, bangt er und hält sich den schmerzenden Po. Kommt das gruselige Stöhnen etwa von einem Monster in der Küche? Vor Schreck wird Anton weiß wie Tafelkreide. Er atmet tief durch. „Pah, Geister gibt's doch gar nicht, genauso wenig wie Monster“, versucht er sich selbst Mut zuzusprechen. Sein Herz klopft trotzdem laut und die Beine sind puddingweich. Womöglich hat sich ein Dieb ins Haus geschlichen.

Vor Aufregung fängt Anton an zu schwitzen. Soll ich mich zurückschleichen und Mama und Papa wecken

oder doch lieber gleich um Hilfe rufen? Anton kann sich einfach nicht entscheiden!

In diesem Moment poltert und kracht es. Anton klettert flink auf einen Hocker und späht neugierig durch eine Glasscheibe in der Küchentür. Er muss zweimal hinsehen, ehe er erfasst, was da vor sich geht. Eine lila schimmernde Kugel hopst wie ein riesiger Flummi über den Küchentisch bis zur Gardine hoch, springt zur Deckenlampe und landet schwungvoll in der Spüle, in der noch die schmutzigen Töpfe vom Vortag stehen. Wieder knallt und scheppert es ohrenbetäubend. Nun nimmt Anton allen Mut zusammen und reißt mit einem Ruck die Küchentür auf. „Ist das möglich?“ Anton kann es nicht glauben. Fast hätte er sich selbst in den Arm gekniffen. Die schimmernde Kugel klappt auseinander und mitten auf dem Küchentisch sitzt nun ein Wesen, das weder Mensch noch Tier ist. Es ist keinen halben Meter hoch, besitzt eine runzlige Haut mit wenigen Haaren und ein grinsendes Gesicht mit zwei grün blitzenden Augen.

„Bist du einer von den Neuen hier? Endlich ist hier wieder jemand eingezogen!“

Anton klappt den Mund ein paarmal auf und wieder zu: „Ähm ... wer bist du denn?“, stammelt er dann.

„Ich bin ein Hauskobold.“

Das heißt, ich wohne hier und beschütze das Haus mit allem was darin ist. Bis gestern war es



todsterbenslangweilig hier.“ Erneut hangelt sich der Kobold an der Gardine empor, springt zur Deckenlampe und schaukelt wild, um in hohem Bogen in der Spüle zu landen. Noch einmal rummst es. Mit strengem Blick zieht Anton den Kobold zwischen den Töpfen hervor: „Dann warst du das gestern Nacht?“

Der Kobold grinst breit. „Hat wirklich Spaß gemacht, deine Eltern zu necken.“ „Na hör mal, so geht das aber nicht!“, schimpft Anton. „Meine Eltern haben einen anstrengenden Tag und brauchen nachts ihren Schlaf! Meine Mutter steht auf so was gar nicht, verstehst du?“, schreit er wütend.

Der Kobold sieht auf einmal furchtbar traurig aus: „Was? Kein Gepoltere des Nachts und keine Streiche mehr? Dann bin ich ja total überflüssig?“

Jetzt muss Anton sich was einfallen lassen! Der Kleine tut ihm richtig leid, aber seine Eltern brauchen ihre Nachtruhe!



Endlich hat er eine Idee: „Unser Umzug war echt aufregend. Wie wäre es, wenn auch du mal umziehst?“, versucht er den Kobold aufzumuntern. „Ich nehme dich mit zur Schule. Die Kinder dort fänden es super, wenn einer den Lehrern ab und zu ein paar Streiche spielt.“

Der Kobold schaut überrascht auf und schlägt einen Purzelbaum.

Noch am selben Tag zieht er in die Schule um. Die Lehrer kommen nie dahinter, wer ihnen die Streiche spielt, denn auf die Frage: „Wer war das?“, erhalten sie immer dieselbe Antwort: „Das war der Klassenkobold!“

Sabine Reyher



Das Untier

Onno stopfte eine Thermoskanne Tee in seinen Rucksack, eine Tupperdose mit Gummibärchen und seine Taschenlampe. Dann sagte er zu Mama und Papa: „Gute Nacht“, die ihm fröhlich zuwinkten, und stapfte durch den dunklen Garten hinunter zum Fluss. Dort stand sein neues Zelt bereits aufgebaut und knarzte leise im Abendwind.

Onno tastete nach dem Schlafsack und schlüpfte hinein. Er musste noch eine ganze Weile wach bleiben, ehe das Abenteuer begann. Klara würde loslaufen, sobald ihre Eltern schliefen, um dann gemeinsam auf Untier-Jagd zu gehen. Onno schauderte!

Im Haus war es jetzt ganz ruhig. Klara sprang aus dem Bett, vollständig angezogen. Ihr Rucksack lag gepackt unter dem Kopfkissen: Ein Hammer, ein Müllsack, eine Taschenlampe und Papas Fahrradpumpe - alles, was sie für eine Jagd zu brauchen glaubte.

Seit Tagen sammelten sie und Onno verdächtige Spuren und werteten die Abdrücke im Schlamm aus. Niedergedrückter Schilf! Rötliche Fellbüschel an einem Nussbaumstamm! Onno tippte auf Wildschweine, aber Klara war überzeugt, sie hatten es mit etwas völlig Unbekanntem zu tun: einem Untier!

Onno war drei Köpfe größer als sie, aber nicht der Mutigste. Klara hatte zwei Tage gebraucht, um ihn

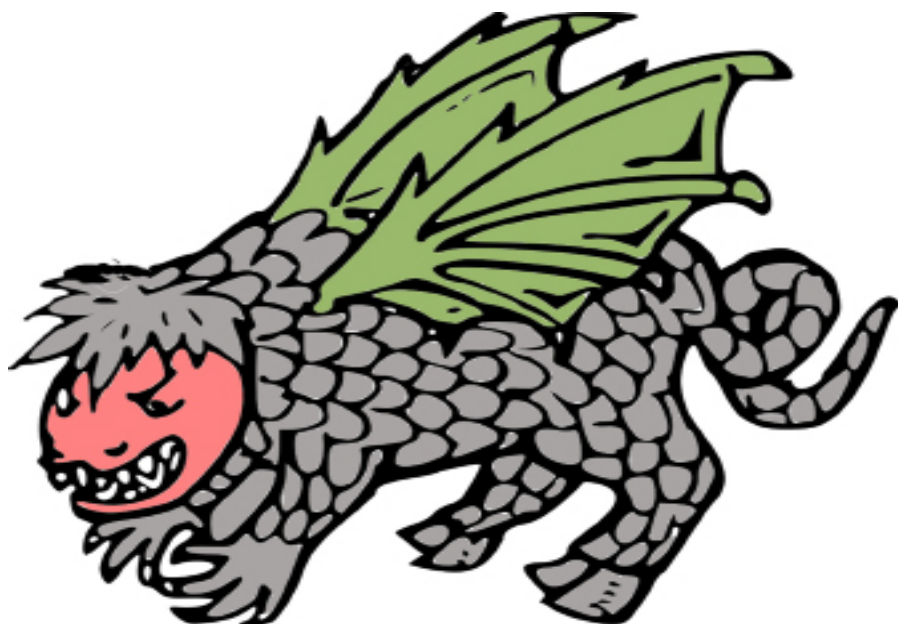
davon zu überzeugen, dass man sich nachts auf die Lauer legen musste, wenn man ein Untier fangen wollte.

Onno schreckte auf. Wie lange hatte er geschlafen? Es raschelte im Garten, sehr nah an seinem Zelt. War das schon Klara? Um ihn herum tanzten kleine Schatten, die der volle Mond auf die Zelthaut warf. Er hörte ein feines Schnaufen. Ein Igel? Igel klangen anders. Ein Wildschein? Onno spürte, wie ihm eine feine Gänsehaut die Waden heraufkroch.

Als sich Klara dem Flussufer vor Onnos Garten näherte, blieb sie plötzlich wie angewurzelt stehen. Etwas bewegte sich im Wasser. Sie umklammerte die Fahrradpumpe - den Nachbarshund konnte man damit in die Flucht schlagen. Ein wuchtiger Rücken durchpflügte das Wasser. Klara hielt vor Schreck den Atmen an: Wenn das das Untier war, dann steuerte es jetzt genau auf Onnos Zelt zu ... Sie musste ihn warnen!

„So mutig sein wie Klara“, dachte Onno, holte tief Luft und schlüpfte hinaus in den dunklen Garten. Dann knipste er die Taschenlampe an. Eine schreckliche Sekunde lang sah er zwei glühende Augen aufblitzen, dann fiel etwas mit lautem Platschen in den Fluss und er hörte Klara schreien. „Onno! Onno! Da ist es! Halt es fest!“ Vor Aufregung keuchend stand Klara am Ufer und zeigte in die gegenüberliegen-

de Böschung, wo sich gerade ein mächtiger dunkler Leib heraufwuchtete. Klara und Onno rannten am Ufer zur Baumstamm-Brücke, aber als sie auf der anderen Seite ankamen, war das Untier bereits in der hohen Wiese verschwunden. „Hinterher!“, befahl Klara. Nichts hätte Onno dazu gebracht, einem Untier in die Dunkelheit zu folgen, aber mit Klara hatte er immer das Gefühl, dass jede Situation lösbar wäre. Als sie ein gutes Stück Richtung Wald gerannt waren, hörten die beiden dicht vor sich ein Geräusch wie beim Ausschütteln von Leinenbettwäsche. Vor ihnen erhob sich, wie eine riesige Fledermaus, ein unförmiger Leib mit riesigen, dünnhäutigen Flügeln, durch die das Mondlicht schimmerte. Das Untier war fast so groß wie eine Kuh.



„Verfolgung!“, schrie Klara und Onno rannte mit klopfendem Herzen hinter ihr her.

Das Tier steuerte den nahen Wald an, kam ins Trudeln, verhakte sich in den Baumwipfeln und fiel unter lautem Knacken durch die Äste. Es lag, verheddert in seine Flügel, schnaufend auf dem Nadelgrund, als die beiden Kinder sich langsam näherten.

„Keine Angst“, flüsterte Klara, „wir tun dir nichts!“ Ihr war klar geworden, dass sie das Tier verschreckt hatten. Im fahlen Mondlicht schimmerte rostbraunes, struppiges Fell. Der Kopf glich dem eines majestätischen Wildschweins, lange Hauer ragten vom unteren Kiefer aus dem Maul, aber auf Kopf und Hals wuchs eine mächtige Mähne, wie bei einem Löwen.

„Ich werde verrückt“, sagte Onno andächtig, „Das ist ein Drachen.“

„Und weißt du was?“, flüsterte Klara, „Das ist bestimmt ein junger Drache. Der kann noch gar nicht richtig fliegen. Wir dürfen ihn nicht anfassen, sonst nimmt die Mutter ihn nicht mehr an. Das ist bei Vögeln so und auch bei Eichhörnchen.“

„Meinst du, er hat sich verletzt?“, fragte Onno ängstlich.

„Ich glaub nicht, aber er steht unter Schock“, meinte Klara fachmännisch. „Wir müssen ihn alleine lassen, damit er sich erholen kann, sonst stören wir den Kreislauf der Natur“.

Und sie wandte sich um und stapfte entschieden durch die Wiesen zurück, Onno am Pulloverärmel

mit sich ziehend. Onno, der sich immer wieder um-
sah, verspürte in diesem Augenblick überhaupt kei-
ne Angst mehr.

Vor Onnos Zelt saßen sie noch eine Weile zusammen
und sahen zum Wald hinüber, tranken still den Tee
und aßen die Gummibärchen.

„Das glaubt uns niemand!“, flüsterte Onno.

„Ist doch egal“, meinte Klara, „Ich glaube dir und du
glaubst mir. Und das reicht ja wohl.“

Als sie nicht mehr so aufgeregt waren und müde
wurden, ging Klara nach Hause. Onno kuschelte sich
in sein Zelt und schlief augenblicklich ein.

Vivica Bocks

